



Auf dem Weg

Mai 2011 Nr. 37

„Suche den Frieden und jage ihm nach“

(Prolog 17)

Der Heilige Benedikt, der in der unruhigen Zeit des zusammenbrechenden Römischen Weltreichs und der beginnenden Völkerwanderung lebte, wusste um die Begrenztheit der großen Politik und ihrer Mittel. Umso mehr schätzte er die kleinen Schritte im alltäglichen Leben, die helfen, Unheil, Unrecht und Böses zu überwinden. Es liegt an jedem Einzelnen, sich um ein friedvolles Miteinander zu bemühen. „Meide das Böse und tu das Gute. Suche den Frieden und jage ihm nach!“, zitiert Benedikt den Psalmisten (Ps 34,15). Er gibt damit ein grundlegendes Gebot:

Der wahre Friede, als Gabe und Aufgabe Gottes zugleich, kann nur in einem aktiven Prozess wachsen, belebt von wachem Geist und Sinn für Gerechtigkeit und Liebe. Das beginnt im Kleinen und zieht immer größere Kreise: Wenn einer den Schmerz und die Freude der anderen wahrnimmt, mitempfindet, mitleidet, Anteil nimmt, eine schwierige Wegstrecke mitgeht. Friede ist für den hl. Benedikt die innere Einheit, die innere Harmonie mit sich selbst und mit den Mitmenschen.

+Theodor Hogg OSB, Erzabt

Editorial / Inhaltsverzeichnis

Liebe Freunde des Klosters,

zum zehnten Mal jährte sich ein in der jüngsten Klostergeschichte bedeutsamer Tag: Am 31. März 2001 empfing Theodor Hogg – bis dato Prior der Erzabtei und von den Mönchen vier Wochen zuvor zum Nachfolger von Erzabt Hieronymus Nitz gewählt – aus den Händen des Freiburger Erzbischofs die Abtsweihe. Es liegt nahe, Rückschau auf das zurückgelegte Dezennium seiner Amtszeit zu halten und die Marksteine einer Wegstrecke Revue passieren zu lassen, mit denen Klosterverein und Klosterkonvent im Gleichschritt dem gemeinsamen Ziel „Zukunftsfähigkeit“ näher gekommen sind.

Die Bilanz – an den erneuerten Außenfassaden ebenso sichtbar wie in der Verbesserung der mönchischen Lebensbedingungen – soll diesmal den roten Faden um unsere Informationsschrift knüpfen. Und wir meinen, dass unsere Berichte einen deutlichen Nachweis ablegen für das übereinstimmende Bestreben beider Partner, sinnvolle Hilfe für die klösterliche Zukunft zu leisten.

Unser Blick in die Verwaltung zeigt, dass zielführendes Handeln immer auf der Ba-

sis einer in Soll und Haben ausgewogenen Summe von Zahlen und Fakten ruht. Besonders augenfällig und geschlossen präsentiert sich das äußere Erscheinungsbild der zurückgelegten „Dekade“, die der Erzabt selbst als eine „der Stabilisierung“ bezeichnet. Wie viel Nächstenliebe, Knochenarbeit und Organisationsgeschick sich im Klosteralltag hinter dem Glanz sanierter Fassaden verbirgt, wird beim Besuch in der Krankenstation ebenso deutlich wie in der Wäscherei. Dienst am Mitmenschen ist hier das große Thema, das „Drinne“ und „Draußen“, Mönche und Mitarbeiter verbindet.

Das so besondere Klima im klösterlichen Umfeld wäre ohne geistige Nahrung nicht denkbar. Kunst und Musik – P. Augustinus erhellt uns die Symbolik des schmückenden Zierrates in der Abteikirche, Br. Maurus hat seine Mitbrüder nach ihren ganz persönlichen musikalischen „Ohrwürmern“ befragt, P. Stephan führt uns durch die Ausstellung „Kreatives aus der Klosterzelle“ und Br. Lukas erzählt uns von seiner Aufgabe, den Beuroner Konzertbetrieb zu regeln.

Unseren Lesern viel Freude „Auf dem Weg“ wünscht für das Redaktionsteam
Notburg Geibel

Vorwort der Vorsitzenden



Liebe Klosterfreunde, Jubiläen sind immer auch Eckdaten der Rückschau. Vor einem Jahr haben wir uns sehr intensiv damit auseinandergesetzt, was unser Verein – und damit Sie alle, liebe Vereinsmitglieder und Mitstreiter – in den 20 Jahren seines Bestehens geleistet hat. Wir haben uns gefragt, ob und wie er seiner Zielsetzung in der Gründungs-Charta nachgekommen ist und haben die „guten Taten“ unterm Strich zusammengezählt. Diese Bilanz einer Summe von Maßnahmen, an denen der Verein als Impulsgeber und Teil-Finanzier ja maßgeblich mitwirkte, hat uns alle freudig überrascht. Denn es ist ja nicht immer gleich auf den ersten Blick spektakulär, ja oft nicht einmal erkennbar, ob und wie der Einsatz unserer Gelder zur ausgeglichenen klösterlichen Bilanz beiträgt. Viele Dinge, die heute getan werden, weil wir sie als notwendig und richtungweisend einstufen, werden sich in ihrem Nutzen erst in Jahren beurteilen lassen.

Die bauliche Sanierung eines Klosters, das in seiner Glanzzeit vor etwa hundert Jahren den – entsprechend weit gefassten – Lebensraum für bis zu dreihundert Mönche sicher gestellt hat, will natürlich bis ins Detail gut überlegt sein. Zumal in einer Zeit, in der die Zahl von Kirchenschließungen zunimmt, die Zahl von Gläubigen und Seelsorgern dagegen abnimmt.

Warum also haben wir uns – scheinbar gegenläufig zur mehr und mehr religionsfernen Gesellschaft dafür entschieden, aktiv mit an der Klosterzukunft zu bauen? Warum bekennen wir uns nach wie vor uneingeschränkt zum Vereinsziel, einer nachwachsenden Generation junger Mönche den Lebensraum zu sichern, den sie für ihr spirituelles Leben und Wirken braucht? Dies selbst unter der realisti-

schen Vorgabe, dass die Klostergemeinschaft wahrscheinlich nie wieder ihre ursprüngliche Größe erreicht. Fragen, die sich jedes Vereinsmitglied schon gestellt und seine Antwort darauf gefunden hat. Sie wird sich von meiner eigenen gar nicht wesentlich unterscheiden. Als Vorsitzende unseres Vereins, als guter Nachbar einer Klostergemeinschaft, auf deren segensreiches Wirken die Region stolz sein kann, und als an christlichen Werten orientierter Mensch bin ich fest überzeugt davon, dass der Einsatz sich bisher gelohnt hat und auch weiter lohnt.

Unser Vereinsengagement ist nicht nur gut gemeint sondern wohl getan. Wir können davon ausgehen, dass alle Maßnahmen, an denen wir uns bisher im Sinne des Klosterwohles beteiligt haben, auch innerklösterlich positive Wirkung zeigen. Das bestätigt nicht zuletzt die Zehn-Jahres-Bilanz von Erzabt Theodor Hogg auf den folgenden Seiten. Millionenschwere Investitionen, die in die Sanierung von Kloster und Kirche oder auch die Erneuerung der Wärme- und Stromversorgung in Heiz- und Wasserkraftwerk geflossen sind, haben genauso ihr Ziel erreicht wie die weniger nach außen sichtbaren Beiträge zur Erleichterung des Klosteralltags. Wir alle dürfen auf die positive Bilanz stolz sein. Sie ist zeitangepasst stimmig, modern, und dank fortschrittlichster Energieversorgung ökologisch wie ökonomisch nachhaltig. Das ist ein guter Grund, mit ungebremster Einsatzfreude an der Klosterzukunft weiter zu bauen. Über konstruktive Ideen und Bereitschaft zum Mitmachen würde ich mich freuen.

Ihre Tanja Gönner

Vorwort der Vorsitzenden	3
Das Interview mit Erzabt Theodor Hogg: 2001 – 2011: Eine Dekade der Stabilisierung	4
Sanierung: Das Outfit wandelt sich	8
Besuch in der Verwaltung: Zahlen und Fakten geben die Richtung vor	12
Kleine Kirchenkunde mit P. Augustinus: Hier darf man dem Himmel auf Erden erleben ..	14
Infirmier: Die Nächstenliebe ist ein knochenharter Job	17
In der Klosterwäscherei: Der wunderbare Waschsalon	20
Mönche und Musik: Musik muss die Seele aufreißen	22
Kreatives aus der Klosterzelle: Fortsetzung empfohlen: Zu einer ganz besonderen Präsentation	24
„Konzertsaal“ Abteikirche: Das Beuroner Musikleben	26
Personalia	28
Der neue Wallfahrtskalender	30
Neues aus dem Beuroner Kunstverlag	32
Schwarzes Brett	34
Beitrittserklärung	35

Das aktuelle Interview mit Erzabt Theodor Hogg

10 Jahre in der Verantwortung für Kloster Beuron

2001 – 2011: Eine Dekade der Stabilisierung

Am 31. März 2011 jährte sich der Tag der Abtsweihe von Erzabt Theodor Hogg zum zehnten Mal. Ein guter Grund für einen feierlichen Gottesdienst und eine schlichte Stunde der Würdigung im Kreise der Mitbrüder. Ein willkommener Anlass auch für eine Rückschau auf eine ereignisreiche Dekade, die auch den Verein der Beuroner Klosterfreunde „auf dem Weg mit den Mönchen“ ein gutes Stück vorangebracht hat. Im Redaktionsgespräch fixiert Erzabt Theodor für unsere Mitglieder wesentliche Stationen dieser Zeitspanne, einer Wegstrecke, die dank vereinter Kräfte zu einer Dekade der Stabilisierung werden konnte.

Bibliotheks-Erweiterung mit Lesesaal, neue Gästezimmer, Sanierung von Klerikatsbau, nördlicher Kirchenfassade und Refektoriumsbau mit neuen Mönchszellen, Neugestaltung der Pforte, Wasserkraftwerk.... Die „Zehnjahres-Bilanz“ Ihrer klösterlichen Verantwortung summiert sich zu einer eindrucksvollen Liste. Allein im äußeren Erscheinungsbild des Klosters hat sich Unübersehbares getan. Gibt es im Katalog der Erneuerung in den zehn zurückliegenden Jahren besondere Prioritäten für den Erzabt von Beuron?



VERBUNDEN IN VERANTWORTUNG mit den drei ersten Vereinsvorsitzenden: Im Gespräch mit dem ersten Vorsitzenden Dietmar Schlee †...



Beim „Brückensegen“ für die sanierte Holzbrücke mit Dr. Friedhelm Repnik...



Bei der Inbetriebnahme der neuen Heizzentrale mit Ministerin Tanja Gönner.

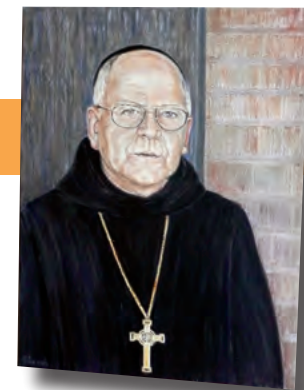


STERNSTUNDE für die regenerative Energie: Der Spatenstich zum neuen Wasserkraftwerk an der Donau

Erzabt Theodor Hogg:

Dass es im Verein mit den Freunden des Klosters, den öffentlichen und kirchlichen Institutionen und unzähligen ungenannten Spendern und Sponsoren gelungen ist, die bauliche Sanierung und Gestaltung in der Erzabtei so engagiert und weit voranzubringen, dass die räumlichen Bedingungen unserer mönchischen Lebensgemeinschaft auf Jahre hinaus verbessert wurden, ist eine bewundernswerte Leistung, für die wir Mönche nicht genug dankbar sein können. Natürlich stehen für den Verantwortlichen diejenigen Aspekte im Vordergrund und besonders im Vordergrund, die besonders auf die Klosterzukunft – und hier speziell die Bedingungen für den klösterlichen Nachwuchs – ausgerichtet sind. So möchte ich hier – ohne eine spezielle Rangfolge zu treffen, denn jeder Baufortschritt war und ist notwendig und wichtig – beispielhaft die elf neuen Novizen-Zimmer im Klerikat ansprechen.

Nun haben Sie sich ja auch ganz persönlich für Einsatz, Nutzung und Ausbau erneuerbarer Energien im Kloster eingesetzt. Die Heizzentrale in einer Kombi-



nation von Hackschnitzel, Rapsöl-Blockheizkraftwerke und Öl in wirtschaftlicher Partnerschaft mit den Albstadtwerken und vor allem die Millioneninvestition in den Neubau des Wasserkraftwerkes an der Donau setzen beispielhafte Zeichen. Auch ein Beitrag zur Klosterzukunft?

Erzabt Theodor Hogg:

Ein Kloster kann und soll auch in dieser Frage zukunftsorientiert und Vorbild sein. So haben wir uns schon in einem frühen Zeitpunkt für den Einsatz regenerativer Energien entschieden und unsere Wärmeversorgung auf moderne, umweltbewusste Verfahren umgestellt. Da das Kloster finanziell nicht in der Lage gewesen wäre, die riesige Investition des neuen Wasserkraftwerkes allein zu schultern, sind wir dank der großzügigen Unterstützung durch die EnBW, das Land Baden-Württemberg, die Erzdiözese Freiburg, den Förderverein und auch privater Spender in der glücklichen Lage, heute über eine der umwelttechnisch modernsten Anlagen im Land zu verfügen. Ich bin mir sicher, dass die künftig noch aus dem Klosteretat aufzubringenden Lasten sich über die Einspeisung langfristig rechnen werden. Das Entscheidende aber ist: Die hauseigene Stromversorgung ist auf Jahrzehnte hinaus gesichert.

Welchen Stellenwert hat die Sorge um das wirtschaftliche Überleben für den Abt eines Klosters, dessen finanzielle Ausstattung weder üppig noch – weil wesentlich



IM ZEICHEN DER BEURONER KUNST: Verkade-Ausstellungseröffnung auf dem Hohenkarpfen

von öffentlichen wie privaten Zuwendungen abhängig – verlässlich ist?

Erzabt Theodor Hogg:

Erfreulicherweise sind wir auch in diesem Punkt in den vergangenen zehn Jahren etwas vorangekommen, weil es durch Umorganisation und strukturelle Änderungen gelang, unsere vier Wirtschaftsbetriebe auf gesündere Beine zu stellen. Auch im Gastflügel tut sich was. Und unser Kloster genießt, wohl vor allem auch durch seinen Akzent auf die feierliche Liturgie und das vielfältige seelsorgerliche Angebot, eine vergleichsweise hohe Akzeptanz. Dazu tragen sicher auch das reichhaltige musikalische Leben, eine intensive Seminar- und Vortragsarbeit als „geistliches Zentrum“ und – ganz besonders hervorzuheben – die „Neu-Erweckung“ der „Beuroner Kunst“ bei. Zwei überregional bedeutende Kunstausstel-

lungen, die Rückführung und Pflege des Verkade-Nachlasses, die bauliche Erweiterung und Sicherung des Kunstarchivs, die weit fortgeschrittene Digitalisierung der Archivalien haben Anteil an einer verstärkten Ausstrahlung in die Öffentlichkeit. Besonders hervorheben möchte ich aber die Erzabtei-Beuron-Stiftung, die im Jahr 2003 offiziell besiegelt – doch eine nicht unerhebliche Grundsicherung des Klosterhaushalts darstellt.

Mit über 50 Mönchen gehört die Erzabtei noch zu den größten Ordenshäusern der Benediktiner in Deutschland. Während andere Klöster ausbluten und ihre Existenz aufgeben müssen, scheint Ihr Kloster immer wieder Menschen anzuziehen, die das Leben eines Mönches aufnehmen wollen, hier auf ihre spirituelle Heimat hoffen und sie auch finden. In Ihrer bisherigen Amtszeit durfte sich der Konvent über vier Neupriester und sechs ewige Professoren freuen. Was kann/was muss Beuron bieten, um diese ständige „Erneuerung von innen“ auch künftig zu gewährleisten?

BENEDIKTINISCHE GASTFREUNDSCHAFT.

Im steten Austausch mit den Vereinsfreunden und Gästen: Sitzung des Vereinsvorstandes im Festsaal des Klosters;



Geselliges Beisammensein im Gastgarten und guter Empfang für die Prominenz aus Kirche und Politik.



Erzabt Theodor Hogg:

Wer den Begriff „Klosterzukunft“ ernst nimmt, weiß, dass es die wichtigste Aufgabe ist, eine richtige Antwort auf diese Frage zu finden. Da zählt das „Draußen“ mit einem soliden äußeren Erscheinungsbild und funktionierendem Klosteralltag. Und noch mehr das „Drinne“ mit guten innerklosterlichen Lebensbedingungen und Atmosphäre. Die Orden müssen Orte sein, wo das Zeugnis des Glaubens und der Liebe überzeugend gelebt wird. Sie müssen für die Kirche wie auch für die Welt insgesamt so etwas wie das „Spirituelle Gedächtnis“ sein für jene Mitte, auf die es ankommt. Ich denke, wir sind in den vergangenen Jahren in beiden Richtungen einen Schritt weiter gekommen. So sehe ich unter anderem in der Einrichtung unserer „Cella St. Benedikt“ auf der Reichenau im Jahre 2004 ein ermutigendes Beispiel für ein lebendiges, sich an den Erfordernissen der Gegenwart orientierendes monastisches Leben. Der Bedarf der Gesellschaft an Orten der Sinnfindung wächst. Beuron ist naturgegeben so ein Ort der Stille, an dem der



MEILENSTEINE IN DER KLOSTERGESCHICHTE: Beim dreijährigen Einsatz als Administrator von Kloster Weingarten (hier bei der Weihnachtsliturgie am Heilig-Blut-Altar (Bild oben); Festgottesdienst zur Einweihung der Cella des Klosters Beuron auf der Reichenau (Bild unten).



Suchende zur Ruhe kommen kann. Es liegt an uns, mit den geringer gewordenen Kräften nicht nachzulassen darin, eine tragfähige Zukunftsbasis zu gestalten und das kontemplative Leben nach der Regel des Hl. Benedikt von Drinnen für Draußen in einen überzeugend gelebten Alltag umzusetzen.



Sanierung:

Im Glanz sanierter Klosterfassaden:

Ein Dezennium komplexer Baugeschichte(n)

Die Architektin lächelt. Versonnen in einer Rückschau, die nicht nur klösterliche sondern ganz persönliche Erinnerungen umfasst. Es ist eine Dekade bemerkenswerter Bautätigkeit, die sie mit dem Jahrestag der Abts-Wahl verbindet, die sich am 31. März diesen Jahres zum zehnten Male jährte. Mit diesem Datum verbunden ist zugleich das Gedenken an den Todestag ihres Mannes, in dessen gestalterischer Nachfolge sie seither die bauliche Silhouette von Kloster Beuron verändert und erneuert hat.

Millionen haben die Freunde des Klosters und die Öffentliche Hand hineininvestiert in diese Mauern und Dächer. Deutsche Mark und Euro, von denen jeder Ziegel und jeder Baustein Zeugnis ablegt für die Hilfsbereitschaft und Anteilnahme am Geschick der Beuroner Mönchsgemeinschaft. Darunter ist sogar ein echter Eckstein. Nämlich der des Bibliotheks-



DIE NEUE BIBLIOTHEK ist eine Quelle des Wissens und fügt dem Klostereal eine ebenso stil- wie zeitangepasste Note an.

Neubaus, mit dem Agnes Moschkon den ersten und überzeugenden Beweis ihrer professionellen Handschrift ablegte. Ein Neubau, der – in der Amtszeit des Vorgänger-Abtes noch beschlossen – dem neuen Abt so ganz besonders am Herzen lag: Die Bibliothek.

Schon hier zeigte sich die eigentliche Herausforderung einer Sanierung, die besondere Rücksicht nehmen muss auf die bestehende Bausubstanz, das Vertraute, Überkommene aufgreifend und doch unter Bewahrung der Stilmerkmale mit Neuem, Aktuellem und Zeitgemäßem anreichernd. „Diese Aufgabe hat sich an jedem der in zehn Jahren realisierten und nunmehr abgeschlossenen Projekten gestellt und wurde zu einer reizvollen Herausforderung für mich“, resümiert Agnes Moschkon, immer noch mit der Dankbarkeit für das keineswegs selbstverständliche Vertrauen des Klosterkonventes, ihr („einer Frau“) nach dem so plötzlichen Ableben des „Beuroner Klosterarchitekten“ August Moschkon die bauliche Verantwortung anzutragen.

Das Outfit wandelt sich

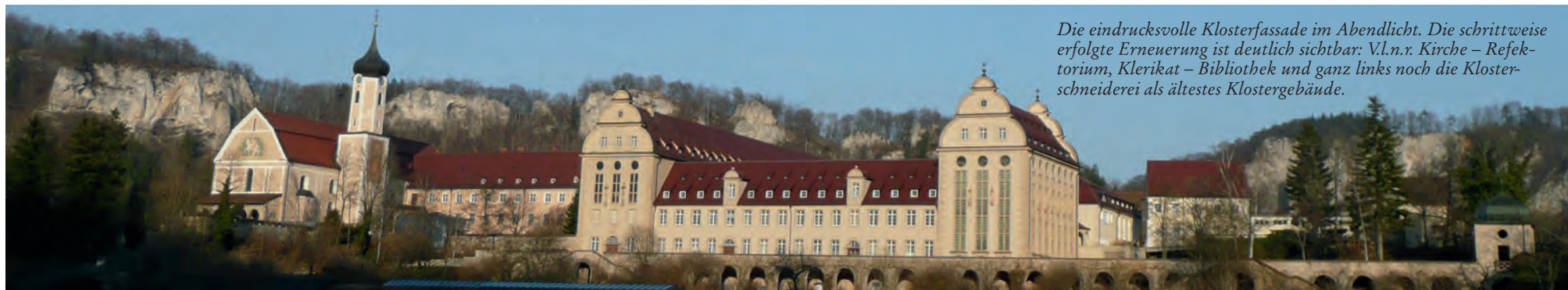
Befragt nach den Höhepunkten der über die Jahre hinweg permanenten Umbauarbeiten nennt sie als erstes die Sanierung des Kirchendaches: „Eine für mich bis dato unglaubliche architektonische Dimension von Raumweite und Konstruktion.“ Bedeutung habe für sie vor allem die Bibliothek, in der der bibliophile Schatz – „mönchische Spiritualität, benediktinische Tradition und Geistesleben über Jahrhunderte hinweg“ – seinen Hort hat. Form und Inhalt, beschützenden Rahmen und schützenswertes Gut in Einklang zu bringen, sei vornehmliche architektonische Aufgabe, erklärt sie. So reizvolle Projekte wie die Schaffung von zeitgemäßem Wohnraum für Novizen im Klerikat oder auch die Öffnung zur Außenwelt über neue Gastzimmer im Refektoriumsbaus liegen ganz auf dieser Linie, betont sie. Und würdigt dies ausdrücklich als Verdienst von Erzabt Theodor, der die Weichen gestellt habe für Optionen in die Zukunft sowohl in Bezug auf die Bereitstellung adäquaten Lebensraumes für den Kloster-Nachwuchs als auch einen wachsenden Bedarf der Gesellschaft an Räumen der Stille und der Sinnfindung.

Schönheit, Licht, Zweckgebundenheit und Transparenz gelten als Maxime auch für das jüngste Bauprojekt, das an Ostern mit der Krönung der Martinsstatue



NEUE BEURONER PERSPEKTIVEN: Der „Pfortenmartin“ wetteifert mit den Klostertürmen.

über dem Eingangsportal als ein erster und wesentlicher Bestandteil der neuen/alten Klosterpforte fertiggestellt wurde. Auch hier im gedanklichen Vordergrund die Öffnung von drinnen nach draußen, vom Lebensbereich der Mönche in den der Allgemeinheit: Die Besucher nehmen nicht allein das bauliche Ebenmaß der alten Pforte als echten Blickfang wahr sondern die Glasfront über dem Dach erweitert nun mit dem Blick ins Innere. Agnes Moschkon sieht mit dieser „aufwendigen und schwierigen Baumaßnahme“ den nunmehr geglückten Start für einen neuen einladenden Empfang, der den Besuchern die sie so faszinierende Lebenswelt der Mönche näher rückt. „Der Blick ist nicht mehr versperrt. Man sieht in die Tiefe,“ freut sich die Architektin in mehrfachem Sinne jetzt schon über eine künftig „neue optische Visitenkarte von Kloster Beuron“.



Die eindrucksvolle Klosterfassade im Abendlicht. Die schrittweise erfolgte Erneuerung ist deutlich sichtbar: V.l.n.r. Kirche – Refektorium, Klerikat – Bibliothek und ganz links noch die Klosterschneiderei als ältestes Klostergebäude.

Sanierung – Das Outfit wandelt sich

Vorstand vor Ort:

Vieles ist erledigt – vieles bleibt zu tun

Nicht nur der strahlende Frühlingshimmel über Beuron machte diese Vorstands-Visitation zum eindrucksvollen Erlebnis. Die „Baustelle Beuron“ präsentierte in der April-Vorstandssitzung ihre sonnige Seite. Die Architekten Agnes Moschkon und Günther Hermann stießen mit ihrem Vorschlag einer Vor-Ort-Schau bei den Vorstandsmitgliedern auf zustimmende Resonanz. Und der Rundgang von der Pforte über den Pilgerhof zur Krypta bescherte – zumindest was letztere anbetrifft – echte Überraschungen. Kundig geführt von Pater Prior Tutilo und Bruder Wolfgang entschlüsselten sich Notwendigkeit und Nutzen so manch mehrstelliger Investition beim Augenschein.

Das gilt für die nunmehr fast abgeschlossene Maßnahme an der alten Pforte, deren gläserner Dachaufbau nun den Blick ins Innere teilweise freigibt und in ihrer Ästhetik zugleich eine neue Bedeutung des klösterlichen Empfangsbereiches signalisiert. Bei diesem Anfang sollte man es keinesfalls belassen sondern mit der Verschönerung des Pfortenplatzes weitermachen. Der nämlich sei in seiner Funktion als Parkplatz viel zu schade sondern fordere begrünende Gestaltung und Neuordnung des Empfangs der Klosterbesucher und -gäste geradezu heraus, folgten die Betrachter gerne der Intention der Expertin.



IN SORGE UMS KLOSTERWOHL: Der Vereinsvorstand informiert sich vom Stand der Bauarbeiten. V.l. n. r. Bruder Wolfgang, 1. Landesbeamter Helbig aus Tuttlingen, Staatssekretär Wicker und Professor Jäger.

Was und in welchem Zeitraum was in Sachen Pilgerhof geschehen kann, steht noch in den Sternen. Doch Architekt Hermann und seinen Helfern ist es zumindest gelungen, durch eine erste Abdichtung des Daches und der Fenster, Rodung der wuchernden Gehölze sowie Entlastung der Decken durch Ausräumung von tonnenweise Bauschutt die größten Schäden im Griff zu halten und vor allem die Einsturzgefahr von Gebäudeteilen zu bannen. „Diese Mittel zum Erhalt der Bausubstanz haben sich gelohnt“ registrierten die Vorstandsmitglieder mit Beifall die Tatsache, dass der veranschlagte Kostenrahmen nicht nur eingehalten sondern sogar unterboten wurde. Die bauliche Schönheit und die solide Innenkonstruktion nötigten sogar den Skeptikern der Gruppe Respekt ab. Und die Hoffnung, es möge sich bald ein sinnvoller Verwendungszweck auftun, machte die Runde.

Gute Kunde für die Freunde der „Beuroner Unterkirche“, in der früher die Gottesdienste der kath. Kirchengemeinde Beuron stattgefunden haben. Als „Krypta“ und verborgene bauliche Kostbarkeit der Beuroner Kunst hat ihr Verfall seither so manchem schwer auf der Seele gelegen. In unserer „kleinen Kirchenkunde mit P. Augustinus“ haben wir sie in einer unserer vergangenen Ausgaben unseren Lesern vorgestellt. Dass nun der endgültige Beschluss gefallen ist, sie noch in diesem Jahr grundlegend zu sanieren, erfüllt unser Redaktionsteam mit ganz besonderer Freude. Mit diesem Sakralbau unter der Gnadenkapelle wird ein Kleinod seiner Bedeutung wieder zugeführt. Die Freude der Architektin darüber wurde nach diesem Besichtigungspunkt von den Vorstandsmitgliedern vollauf geteilt. Die Kosten von knapp 400 000 Euro sollen noch in diesem Haushaltsplan eingestellt werden.



Vor dem Klosterhof.



Auf der neuen glasüberdachten Pforten-terasse.



In der Krypta.

Besuch in der Verwaltung

Zahlen und Fakten geben die Richtung vor



Keine Frage: „Die Bilanz muss stimmen“. Die Binsenweisheit als sichere Grundlage eines askömmlichen Klosterlebens in Bezug auf Euro und Cent umzusetzen, ist freilich ein ziemlich anstrengender Klimmzug. Pater Cellerar Tutilo Burger und sein Verwaltungsteam wissen davon alle Jahre wieder ein Lied zu singen. Dessen Noten – respektive Zahlen – harmonisieren selten zu reinem Wohlklang. Und meistens beschränkt sich die Orchestrierung aufs Streichkonzert.

„Unser Kloster ist privatrechtlich als eingetragener Verein organisiert und ohne Anteil an der Kirchensteuer“. Auf dieser – der Außenwelt meist unbekannt, aber wichtigen – Maxime baut sich das Gefüge des klösterlichen Haushaltes auf, für das Pater Tutilo die Verantwortung trägt. Die regelmäßig zu verbuchenden Einkünfte auf der Habenseite bestehen aus nicht einmal einer Handvoll Gehältern für die Seelsorger, einem begrenzten Kontingent aus Renten und Pflegegeld, den Einkünften aus den sechs klösterlichen Wirtschaftsbetrieben, geringen Pacht- und Mieterlösen und Spenden.

„Da ist die Liquiditätsgrenze schnell erreicht, gelegentlich auch mal überschritten“. Die nüchterne Feststellung des klösterlichen Sachwalters bedarf keiner langatmigen verbalen Begründung. Schon

ein einziger Blick über die Ausgaben für den alltäglichen Versorgungsbedarf von 56 Mönche signalisiert die grassierende Schwindsucht des Klosterkontos. Und es bleibt ja nicht nur bei den hausinternen und – externen Kosten von Küche bis Krankenstation, Fuhrpark bis Telefon, Heizung bis Instandhaltung, Ausbildung bis Reiseaufwand für die Mitbrüder. Immerhin beschäftigt Kloster Beuron als größter Arbeitgeber der Gesamtgemeinde Beuron 45 Mitarbeiter. Da kämen die früher weitaus reichlicher fließenden Nachlässe schon sehr gelegen, um mehr Gestaltungsraum für Zukunfts-Innovationen zu haben, die das klösterliche Überleben langfristig sichern. Und die höchst willkommene finanzielle Hilfe des Vereins der Freunde und des Landes für Erhalt und Sanierung der Bausubstanz gewinnt vor dem Hintergrund einer nicht eben üppigen Finanzausstattung des Klosters Bedeutung.

Pater Tutilo, vor zehn Jahren von Erzabt Theodor zum Prior ernannt, kann über Mangel an Tätigkeitsfeldern nicht klagen: Das Zahlungswesen der Erzabtei-Beuron-Stiftung, der Vetus-Latina-Stiftung, der Beuroner Benediktinerkongregation, des Vereins der Benediktiner Weingärten... „Alles zusammen schon weit mehr als ein Fulltime-Job“, kommentiert er und lässt sich dabei nicht aus der Ruhe bringen vom Klingeln des Telefons und dem Klopfen eines Mitbruders, dem er gleich mit einem höflichen „Ave“ Eintritt gewähren wird. Die Klosterkasse

liegt schließlich auch in seinen Händen. „Dieser tagtägliche direkte Kontakt mit den Mitbrüdern gehört zu den angenehmen Seiten meiner Arbeit. Aber am nüchternen Zahlenwerk geht eben leider nichts vorbei.“

Der Umfang des klösterlichen Geldverkehrs schlägt sich in monatlich tausenden von Buchungen nieder. Pater Prior Tutilo selbst kümmert sich um Klosterkasse und Geldanlage, Gastflügel und Klosterbuchhandlung; Verlagsleiter Pater Mauritius verwaltet das Klostergeschäftskonto, die Löhne und den Jahresabschluss; Bruder Emmanuel ist verantwortlich für die Buchhaltung des Beuroner Kunstverlages, verbucht Eingangsrechnungen und Bankverkehr; Bruder Elias kümmert sich – seit geraumer Zeit krankheitsbedingt eingeschränkt – um die geordnete Ablage in den Verwaltungsbüros im Erdgeschoß.

„Die Bilanz muss stimmen.“ Im klösterlichen Jahresbudget mag es eine Marginalie sein, dass die Opferstöcke noch gut gefüllt, der Klingelbeutel schwer und die Messintensionen in Beuron so erstaunlich viel mehr einbringen als in den meisten Kirchen des Landes. Doch Pater Tutilo will diese erfreuliche Bilanz ganz bewusst nicht unter den Scheffel stellen. Zeigt sie doch mehr als vieles andere die Wertschätzung und das Vertrauen, das die Beuroner Mönche in der Bevölkerung genießen.



DER „HAUSHALTSVORSTAND“ ist nicht zu beneiden. Auch Mangel will sorgfältig verwaltet werden. Nur zu oft bremsen die harten Zahlen und Fakten der Sicherung des täglichen Lebensbedarfes die Gestaltung der klösterlichen Zukunft. Und es bedarf eiserner Sparsamkeit und reiflichster Überlegung, um sich den notwendigen Investitions-Spielraum über die klösterliche Gegenwart hinaus frei zu schaufeln. Unsere Fotos: Pater Cellerar in seiner „Amtsstube“ (Bild oben) und sein Team P. Mauritius und Br. Emmanuel in der Buchhaltung (Bild unten).



Kleine Kirchenkunde mit P. Augustinus

Bandelwerk und Blätterkelche:

Hier darf man dem Himmel auf Erden begegnen

Der Besucherstrom zur Abteikirche ist eine verlässliche Konstante. Über noch so säkularisierte Jahrhunderte hinweg scheint er vom Pegel der Volksfrömmigkeit völlig losgelöst.

Denn deren deutlicher Abschwung hat bekanntlich selbst das ländlichste Abseits nicht verschont. Woran liegt aber dann die so besondere Anziehungskraft? Pater Augustinus bringt uns im fünften Kapitel unserer „Kleinen Kirchenkunde“ einem Phänomen näher, das man nicht erklären kann, sondern empfinden muss, weil es sich dem Verstand entzieht und die Seele anspricht. Es geht um das „schmückende Beiwerk“ aus Stuck und Ornamentik, dessen Strahlkraft ganz unbewusst die Seele zum Schwängen bringen kann. Und dies über seinen in den Kunstepochen des Barock, Régence und Rokoko von den Kirchenkünstlern entwickelten ausgeklügelten Symbolgehalt auch soll.

Die erzählende Kraft der Fresken – von Beginn der Sakralkunst an ganz bewusst als „biblia pauperum“ zum Verständnis der religiösen Botschaften für die Kirchgänger eingesetzt – zieht als erstes in ihren Bann. Die Gründungslegende, der Augustinus-Zyklus, die szenischen

Darstellungen im Chor – auch in Beuron fasziniert die Kirchendecke als Wegweiser zum Paradies im Himmel. Die atmosphärische Grundstimmung freilich wird hier ganz entscheidend vom schwebenden Filigran der Stuck-Ornamente beeinflusst: Bandelwerk, Rosetten, Blätterkelche, Muscheln, Schnecken, ja sogar die Masken und Putti haben alle ihren bestimmten Symbolgehalt. „Eine Symbolik, die von Theologen vorgegeben und gelehrt, von Künstlern aufgenommen und in freier Gestaltung angewandt wurde.“

In diesem Symbol-Katalog gebührt der Farbgebung genauso feststehende Bedeutung wie der Formenvielfalt. „Alles hat seine genau definierte Aussage“, erklärt Pater Augustinus und fängt gleich mit den Farben an. Weiß steht für das ungebrochene Licht Gottes; Gold weist die kostbare, nicht zerstörbare Herrlichkeit des Himmels aus; Rot signalisiert alle Geschöpflichkeit und das Mensch-Sein bis hin zu Sünde und Verbrechen; blau signalisiert uns das Göttliche und Grün verweist auf den lebenspendenden Heiligen Geist und das Leben, das er wirkt.

Im Spiel der Formen und Farben des rhythmisch beschwingten Spät-Régence-Stiles als Brücke zwischen ausgehendem Barock und beginnendem Rokoko sieht Pater Augustinus die so besondere Ausstrahlung des „Beuroner Himmels“ begründet: „Dieser Raum ist voll spielerischer Eleganz und Leichtigkeit. Seine helle Fröhlichkeit will die Seele seiner Be-



sucher zum Schwingen bringen. All die wunderschön gesetzten Voluten, das Gitterwerk, die Rosetten, das fließende Spiel der Ranken und Ornamente wollen keineswegs ablenken, vielmehr hinlenken zu der Botschaft, die eine Kirche dieses Stils vermitteln will: ‚Vorzimmer des lieben Gottes‘ zu sein, wie man in Bayern sagt. Der von Not bedrängte gläubige Mensch soll sich von der Verheißung des Himmels umfassen lassen: dass Vorläufiges nicht das Letzte ist und alles aufgehoben sein wird in der Geborgenheit, Freude, ja Heiterkeit des Himmels.“

Deshalb ist bewusst die freudige Lebendigkeit der Deckengestaltung optisch über die Altaraufbauten nach unten geleitet, wo sich der Himmel im Sakrament auf dem Altar schenkt. Kontrapunktisch bilden die Frührokoko-Beichtstühle



dunkle Sockel unter den hellen Fenstern, damit der Raum fürs Auge nicht verschwimmt. Die Puttenhermen daran symbolisieren wie Putti als solche „den Menschen in seiner himmlischen Bestimmung und Vollendung“ nach dem Wort Jesu: „Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder [wenn ihr nicht in das Vertrauen zu Gott hineinwacht, welches das kleine Kind normalerweise zu seiner nächsten Bezugsperson auszeichnet], könnt ihr nicht in das Himmelreich kommen [habt ihr keinen Zugang zum Herzen, zur Liebe Gottes, versperrt ihr euch selbst den Himmel]“ (Mt 18,3) – lebenswürdige Einladung, im Sakrament das Erbarmen Gottes zu empfangen, und beschwingte Ahnung, wie man nachher an der Hand Gottes weitergeht. Diese Botschaft setzt sich bis in die geschnitzten Wangen der Kirchenbänke hinein fort, deren fließend beschwingter Dekor dem Kirchgänger verdeutlicht: „Hier, genau an diesem Ort, in dieser Bank, hast Du die Chance, dem Himmel, Gott zu begegnen.“

Pater Augustinus ist in seinem Element und die Zuhörer lassen sich mitreißen von so viel eingängiger Anschaulichkeit, die ihnen diese wunderschöne Abteikirche noch reizvoller und vertrauter macht. Was für eine einleuchtende Erklärung für die Faszination, die man ganz offensichtlich ja doch erklären kann!



Infirmierie

Bei Bruder Siegfried in guten Händen

Die Nächstenliebe ist ein knochenharter Job

„Die Sorge für die Kranken muss vor und über allem stehen“. Diese Anweisung in der Regel des Ordensvaters Benedikt ist für Bruder Siegfried Studer mehr als eine „mönchische Verpflichtungserklärung“. Seit nunmehr schon zweieinhalb Jahren übt der „gute Geist der Infirmierie“ eines der wichtigsten Gebote christlicher Lebensführung. Aus tiefster Überzeugung. In selbstloser Hingabe. Rund um die Uhr.

Keine Rücksicht aufs eigene Ego. Das Gleichnis vom barmherzigen Samariter hat in Bruder Siegfrieds Auslegung eine unmissverständliche Botschaft. Unbeirrt, diszipliniert, organisiert setzt er diese um ohne nennenswerte Pausen zum Atemholen. In der Krankenstation des Klosters zählt nur eines: Das Wohl der Patienten. Derzeit nehmen fünf Mitbrüder im Alter von 81 bis 91 Lebensjahren stationäre Pflege in Anspruch; sechs weitere – chronisch krank oder stark behindert – ste-

hen ambulant unter ständiger Betreuung. Abgesehen von den gelegentlichen Hilfsdiensten für an- und über 80jährige, denen die Dienstleistung eines perfekt organisierten klösterlichen „Hospitals“ zu Gute kommt, ist Bruder Siegfrieds Arbeitspensum wahrlich ein „Fass ohne Boden“.



Bruder Siegfried bei der täglichen Morgenpflege.

Von frühmorgens um 5 Uhr bis spät-abends um 21 Uhr erstreckt sich sein „normaler Arbeitstag“ zwischen Arzttermin und Patientenpflege, Küchendienst und Putzen. Und das ganze sieben Tage in der Woche einschließlich Nachtdienst-Bereitschaft. Bruder Siegfried erklärt seinen nimmermüden Einsatz mit einem ebenso einfachen wie einleuchtenden Bild: „Ich bin für meine Mitbrüder da wie eine Mutter für ihre Familie.“ Das eigene familiäre Beispiel aus der Heimat im badischen Kippenheim, wo Kindheit und Jugend der sieben Geschwister ganz und gar von der aufopfernden Liebe seiner Mutter geprägt waren, habe als Beispiel und Ansporn grundlegend nachgewirkt, auch wenn ihm als gelerntem Verlagskaufmann die Aufgabe des Krankenpflegers nicht an der Wiege gesungen war.

Um der Bandbreite von Verantwortung in vollem Umfang gerecht werden zu können, hat Bruder Siegfried die von Bruder Eugen übernommene Leitung der klösterlichen Infirmierie auf professionelle Beine gestellt und so ein verlässlich funktionierendes medizinisches Zentrum geschaffen. Täglich unterstützen ihn die Altenpflegerinnen von der Sozialstation St. Heimerad, Meßkirch überaus engagiert und liebevoll bei der pflegerischen Arbeit, Bruder Kilian entlastet ihn einen Tag in der Woche und auch Br. Severin betreut einen kranken Mitbruder. Im Rhythmus von jeweils sechs Wochen kommt Krankenpfleger Franz Josef Cigler eine Woche lang ins Haus. Physiotherapeut Usenko aus Fridingen und Fußpflegerin Stadler aus Messkirch sorgen für regelmäßige Anwendungen. Als Hausarzt des Klosters hält Dr. Bizer regelmäßig eine wöchentliche Sprechstunde ab, ebenso die Fachärztin für Neurologie und Psychiatrie Dr. Rüb. Und für die Fahrdienste



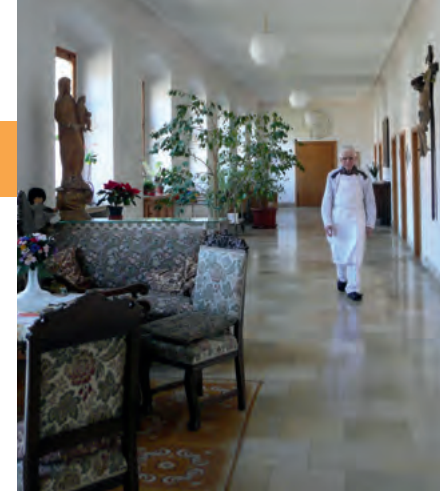
*UMS WOHL DER KRANKEN BEDACHT.
Der Pflegedienst der tüchtigen Schwestern
von St. Heimerad in Meßkirch...*

zu den Terminen bei Fachärzten und in Kliniken – auch eine nahezu alltägliche Aufgabe der Begleitung und Betreuung – kann sich Br. Siegfried schon auch mal auf Unterstützung aus den Reihen der Mitbrüder verlassen.

Seine eigene, oftmals schier übermenschliche Anstrengung kommentiert Bruder Siegfried mit den Worten „Nächstenliebe ist ein knochenharter Job“. Und sieht in diesem aufreibenden Rund-um-die-Uhr-Dienst eine Bestätigung für sein „Ja zum Mönchtum“, den er allein mit Gottes Hilfe erbringen könne. Dass ihm aus der im Ordensgelübde eingegangenen Nachfolge Christi in strenger Einhaltung der Regel immer wieder die Kraft erwächst, die vom Ordensvater Benedikt ja sehr definiert vorgegebenen Stufen der Demut hinauf zu schreiten, empfindet er als Gnade. Das helfe ihm dabei, den nicht immer einfachen Umgang mit seinen durch ihre Krankheiten gestressten und geschwächten Mitbrüdern zu durchstehen. Dies freilich in nüchterner Einschätzung seiner körperlichen Grenzen, denn auch

hier erkennt er aus der Benediktusregel „Von der Überforderung durch einen Auftrag“ die eindeutige Weisung, beim Abt um Entlastung nachzukommen.

Solange der Geist wach ist, die Knochen beweglich und das Bemühen, möglichst keine Fehler zu machen, noch ständig präsent“, sei die Infirmierie bei ihm in verlässlichen Händen, versichert er. Den Nachsatz, dass ihm „die Bienen die oftmals notwendige Atempause verschaffen und der Heilige Bernhard als Hüter der klösterlichen Bienenstöcke ganz sicher auch das Seine beibringe, ihn im Geist der Nächstenliebe zu stärken“, schiebt der „Garant des Beuroner Klosterhonigs“ der Vollständigkeit halber nach. Und nicht zuletzt die Genugtuung darüber, dass doch dann und wann der eine oder andere junge Mönch in der Infirmierie vorbeischaue, um am Geschick der betagten Mitbrüder Anteil zu nehmen und damit auf seine Weise dem Mitbruder Respekt zu zollen, der das Matthäus-Wort „Was Ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan“ so beispielhaft vorlebt.



EIN FRÖHLICHES WORT ist immer dabei: Bruder Siegfried und ein Helfer aus der Küche bei der Essensausgabe und im Speisezimmer der Krankenstation.





In der Kloster-Wäscherei

Der „wunderbare Waschsalon“

Wer an Werktagen die Kreisstraße von Leibern herunter kommt, der kann, bevor er zwischen Kloster und Hotel „Pelikan“ hindurch fährt, auf der rechten Seite immer eine Gruppe von schicken Kleinwagen in knalligen Farben parken sehen. Der Hinweis: Dort befindet sich ein weiterer unverzichtbarer Klosterbetrieb – unser „wunderbarer Waschsalon“.

Die schicken Kleinwagen gehören unseren Mitarbeiterinnen von der Wäscherei. Und schon damit ist klar: Da drin ist eine quirlige Frauschaft zu Gange.

Kennen Sie das aus der Firma? Da ist eine Abteilung und man weiß, dass es sie gibt. Aber wann kommt man schon mal dorthin, es sei denn, man hat einen konkreten Auftrag? Und wenn es einen dann aber doch einmal dorthin verschlägt, entdeckt man plötzlich einen Ort, an dem es immer irgendwie warm ist, weil die Menschen dort immer lächeln – und das ganz in Ihrer Nähe. Ja, so ein Ort ist unsere Wäscherei. Diese wird geleitet von Regina Klotz. Ihr stehen ihre Mitarbeiterinnen Juditha Braun, Christa Alber und Marianne Feger zur Seite. Alle vier kennen das Kloster und die Kirche schon seit ihrer Kindheit. An die Arbeit in der Wäscherei sind sie dann „durch Verbindungen“ gekommen. Bis zum Anfang des Jahres gehörte noch Frau Josefa Sayt dazu. Sie starb am 07. Januar 2010 ganz überraschend an einem Herzinfarkt in Folge einer schweren Krankheit. Ihre Kolleginnen trauern um die stets fröhliche Mitarbeiterin und hal-

ten ihr Andenken in hohen Ehren. „Sie hat uns zum Lachen gebracht, bis uns die Bäuche wehtaten.“ Requiescat in pace!

Das vierköpfige Team hat stets eine arbeitsreiche Woche. Immerhin wird dort zum einen die gesamte Wäsche des Mönchskonvents gewaschen. Das sind die Mönchsgewänder (der Habit) und das, was die Mönche darunter tragen. Jede Woche erfüllt sich das Wort der Heiligen Schrift aufs Neue: *Da wurde jedem von ihnen ein weißes Gewand gegeben* (Offb 6,11). Da wir Menschen sind, die sich von der Schrift leiten lassen, sollen wir aber immer das Wort des Weisen bedenken: *Trag jederzeit frische Kleider* (Koh 9, 8) und: *Selig, wer sein Gewand wäscht* (Offb 22, 14). Wir tun ja unser Bestes.

Aber nicht nur die private Wäsche der Mönche wird hier gewaschen, sondern vor allem auch die Wäsche des Gästeflügels. Und bei einem Gästehaus mit über 40 Zimmern kommt da einiges zusammen. Immerhin braucht jedes Zimmer eine komplette Bettgarnitur und dazu entsprechend Handtücher. Dazu kommen Tischwäsche, Küchenwäsche, Wäsche aus den Werkstätten und von der Krankenstation und natürlich die liturgische Wäsche. Die ist das Ressort von Christa Alber. Sie wäscht die Alben der Priester, die Altartücher, sowie die Kelchwäsche. Dafür braucht es oft, wegen der Feinheit der Materialien, eine liebevolle Sonderbehandlung. Auch die anderen Damen haben ihr Spezialgebiet. Juditha Braun unterhält die Nähstube. Marianne Feger arbeitet 2 ½ Tage in der Woche in bei Bruder Werner in der Schneiderei. Sie ist im Übrigen seine Nichte. Mittlerwei-



Ein tüchtiges Team und starke Maschinenteknik sorgen für strahlende Sauberkeit in den klösterlichen Wäscheschränken.

V.l.n.r.: Regina Klotz, Juditha Braun, Christa Alber und Marianne Feger.

le schneidert sie auch Habite. Damit der Betrieb reibungslos läuft, ist gute Organisation erforderlich. Regina Klotz, als Leiterin der Wäscherei, garantiert dafür. Gewaschen und gemangelt wird nach einem festen Wochenplan. Für die Bewältigung der Mengen an Textilien stehen den Damen entsprechende Maschinen zur Verfügung; eine 48 kg Großwaschmaschine und zwei „kleinere“ Maschinen für je 22 und 12 kg. Außerdem eine zwei Meter breite Industriemangel.

Jeden Donnerstag ist dann „Liefertag“. Br. Ludger, Br. Wendelin und Br. Urban laden die Körbe mit frischer Wäsche auf den Anhänger und fahren sie rüber zum Kloster. Dort wird sie dann auf die verschiedenen Abteilungen verteilt. Br. Marian verteilt die private Wäsche der Mönche. Jeder Mitbruder hat ein eigenes Fach in der Kleiderkammer. Anhand der eingestickten Wäschenummern kann jedes Kleidungsstück zugeordnet werden.

Verwechslungen sind also (fast) ausgeschlossen.

Mit welcher Hingabe unsere Damen die Wäscherei betreiben sei an einem Beispiel erläutert: Stellen Sie sich vor, Sie haben, sagen wir, vierzig Paar Socken – alle (mehr oder weniger) schwarz, aber alle anders. Die waschen Sie und nach dem Trocknen suchen Sie immer die zwei, die zusammen gehören. Und das jede Woche. Jetzt raten Sie, was passiert, wenn ein einzelner Socken, ohne seinen Zwilling, in der Wäscherei auftaucht. Er wird achtsam beiseite gelegt, bis der andere auftaucht, wie lang es auch dauern mag. Eines Tages kommt er. Bestimmt.

Einmal im Jahr machen die Mitarbeiterinnen zusammen mit Br. Werner und P. Prior Tutilo einen Betriebsausflug. Im letzten Jahr führte sie der Weg ins Kloster St. Ottilien, wo sie unter anderem das viel beachtete Nähmaschinenmuseum besuchten. MSch



Mönche und Musik

„Musik muss die Seele aufreißen“

(Nikolaus Harnoncourt)

Musik ist ein wichtiger Teil unseres Lebens. Mehrere Stunden am Tag singen wir unsere Tagzeiten und das Choralamt. Aber auch der Mönch lebt nicht vom Choral allein. Im Innern eines jeden Mitbruders tönt der eine Ton, klingt die eine Melodie. So hat jeder seine eigene, ganz persönliche Lebensmusik.

Für **P. Stephan** ist es die Trias Bruckner-Mahler-Hindemith, die ihn „beglückt und tief ergriffen macht“. Schon als Jugendlicher lebte er in der symphonischen Welt von Anton Bruckner und Gustav Mahler. Als er als Oberstufenschüler an der Orgel auch von der Musiksprache Paul Hindemiths inspiriert wurde, konnte P. Stephan noch nicht ahnen, dass er in Beuron der letzte Schüler von P. Corbinian Gindele (†1986) werden würde, der seinerseits Schüler Hindemiths war.

Seit früher Jugend an ist Mozart der Lieblingskomponist von **P. Augustinus**. „Als besonders gelungene (unübertrufene) Einspielungen betrachte ich die von Clara Haskil und Arthur Grumiaux aufgenommenen Sonaten für Klavier und Violine“. Er liebt auch Händels Messias mit Gundula Janowitz u.a., dirigiert von Karl Richter. Außerdem den Trauermarsch aus dem Oratorium Saul. Von J.S. Bach liebt er die Chöre und das berühmte Air. Ansonsten blieb Bach ihm allerdings eher fremd. „Er schmeckt mir zu sehr nach Mathematik“. Von Haydn bleiben noch die Streichquartette zu erwähnen, in der Einspielung des Kodály Quartet. Erst beim Nachdenken darüber fallen

ihm plötzlich Stücke ein, die ihn immer sehr berühren. Man müsste sie doch mal wieder hören.

Dann haben wir die Opernfans **Br. Markus, P. Placidus** und **Br. Maurus**. Bei Wagner treffen sich alle drei. Besonders Br. Markus ist mit Leib und Seele „Wagnerianer“ Schon zweimal konnte er eine „Pilgerfahrt auf den Grünen Hügel“ nach Bayreuth unternehmen. Die absolute Lieblingsoper von Br. Maurus ist allerdings Puccinis „Tosca“. „Die brauche ich einfach hin und wieder.“ Auch eine Aufnahme mit Liedern und Arien von Richard Strauss (Renée Fleming) gehört bei ihm zu den stark beanspruchten Tonträgern. Und Puccinis „La Bohème“ wärmt das Herz im Winter. **P. Johannes** liebt vor allem Bachs Matthäus- und Johannespassion, sowie die Symphonien von Beethoven. „Musik ist für mich eine Form des Gebets“, sagt er. „Sie ist umso intensiver, je mehr Gott in ihr lebt.“

Fr. Michael schätzt sehr die Choralvorspiele von Pachelbel, Buxtehude und Bach, z.B. „Nun komm der Heiden Heiland“. „Das Zusammenspiel der zum Teil reich verzierten Melodiestimme und den Begleitstimmen schenkt ein Erlebnis von gläubiger Kunst.“ Fr. Michael ist selbst Organist und gerade im Erarbeiten eines Stücken vertieft sich für ihn die Beziehung zu ihm.

Die Leidenschaft von **Br. Eugen** ist die Blasmusik. Er selbst spielte damals in der Beuroner Brüderkapelle, als es diese noch gab. Ja, und dann war da noch diese französische Sängerin. An ihren Namen kann er sich nicht mehr erinnern.

Aber ihre Stimme hat ihn ganz tief in der Seele angerührt. Das Erlebnis hat er nie vergessen. **Br. Ludger** hört gern Mozart und Vivaldi, weil sie dem „Ohr der Seele“ gut tun. Vor allem aber ist er ein Fan der Sängerin Bianca. Ihre CD „Im Namen des Vaters“ gefällt ihm besonders. Wenn ihm einmal etwas „grau ums Gemüt“ ist, dann baut ihn das wieder auf.

P. Benedikt schätzt die Musik von Schubert immer mehr. „Bei Franz Schubert klingt neben der Freude am Schönen stets auch eine gewisse Wehmut an“ Für seine Bibeltage 1998 wählte er die „Unvollendete“ für eine Lichtbildmeditation aus. Dabei war neben jeweils einem Menschenbild ein Pflanzenbild zu sehen. „Und mit der Musik durchwanderten wir unser Leben von der Geburt bis zum Tod.“ Überhaupt hat er die „konservierte“ Musik auf CD erst zusammen mit Lichtbildern schätzen gelernt. Früher ging er ins „Leben“ einer Oper oder einer Konzertaufführung.

Und auch die Rockfans gibt es im Kloster. Die Lieblings-CDs von **Br. Marian** sind „Back in Black“ von AC/DC und „Mothership“ von Led Zeppelin. „Ich war immer schon ein Hard-Rock-Fan, so wie unser Abprimas Notker“. Wir erinnern uns, wie Br. Marian beim 1. Donautal Rockfestival 2009 als Co-Moderator die AC/DC-Coverband Rock ‘n’ Roll Train angesagt hat. Für **Br. Felix** gibt es eine Band, die vieles vereint, was ihm gefällt und das ist James Last mit seinem Orchester. „Man mag überrascht sein, wenn man James Last nur oberflächlich kennt und nur neuere Sachen gehört hat. Dieses moderne Partyzeugs mag ich überhaupt nicht. Ich meine alte Aufnahmen und Konzerte aus den 70er Jahren. James Last hat damals viel selbst komponiert und auch vieles aus Klassik, Rock und Pop

für sein Orchester umgeschrieben.“ Stellvertretend nennt er „James Last – With Compliments“ von 1971. „Für mich Orchestermusik vom Feinsten“. Br. Felix hört aber auch gerne Rockmusik, vor allem da die Band Coldplay und die alten DDR-Rocker Puhdys Früher hat Br. Felix selber E-Bass gespielt und bis heute juckt es ihm manchmal in den Fingern, wenn er „einen starken Bass“ hört.

Br. Petrus wurde durch seinen Neffen auf dem Weg zum Bergwandern auf eine CD der Gruppe Runrig aufmerksam. Die hat ihm sofort gefallen. Runrig machen schottisch-gälischen Folk-Rock und kommen von den Highlands. „Die Texte sind aus dem Leben und der Landschaft. Die Musik hat für mich etwas, das mich in die Weite führt. Wenn man mal auf einem Dreitausender war und über das Bergmassiv geschaut hat, bekommt man auch dieses Gefühl der Weite und der Freiheit. Da ist die Schöpfung so nah und ein Halleluja kommt einem unweigerlich über die Lippen. Ich meine auch eine gewisse Sehnsucht nach dieser Freiheit in den Melodien heraus zu hören. Wenn ich mir diese Songs anhöre, bin ich wieder unterwegs in den Bergen.“

Diesen Artikel haben die Brüder selbst geschrieben und sie geben darin ein sehr persönliches Stück von sich her. Und mögen dem Leser und der Leserin manche der hier angeführten Lieblingsstücke nun doch ein wenig zu „weltlich“ anmuten für einen Klosterbruder, so sei ihnen davon gesungen, dass Mönche auch nur Menschen sind und jeder seine eigene Sehnsucht im Herzen trägt. Und jedes Leben hat seine passende „Filmmusik“.

MSch





Kreatives aus der Klosterzelle

Fortsetzung empfohlen: Zu einer ganz besonderen Präsentation

Innere Fröhlichkeit, Freude am Gestalten und das dankbare Mühen, den sehr begrenzten Freiraum zwischen Gebet und Arbeit sinnvoll zu nutzen, waren Ausgangspunkt einer besonderen Ausstellung. Dem gestalterischen Wirken in der Klosterzelle gewidmet, wagen sich in dieser Präsentation zum ersten Mal Malerei und Modellbau einer Gruppe Beuronener Mönche ans Licht der Öffentlichkeit. Ungewohnt, ja überraschend ist diese Öffnung allemal, waren doch die Räume der „Galerie an der Klosterpforte“ bisher allein dem Werk auswärtiger oder verstorbener Künstler vorbehalten.



Pater Dr. Stephan Petzolt, den Kirchgängern und Klosterfreunden als Kantor und Leiter der Schola sowie Veranstalter von Gebetskursen und Seminaren über Sakrale Baukunst bestens vertraut, führt uns gerne durch diese bemerkenswerte Schau auf kreatives Schaffen. Mit ihm haben sich vier Mitbrüder zur gemeinsamen Ausstellung gefunden: Bruder Wolfgang Keller, der als gelernter Kirchenmaler und klösterlicher Baubeauftragter mit seinen faszinierende Ikonen und reizenden Radie-

rungen zu beeindrucken weiß; Bruder Eugen, der wie kein Zweiter das Buchbinderhandwerk versteht und mit seinen Kollagen und Kalligraphien eine ganz andere Ausdruckswelt aufleben lässt und Pater Notker Hiegl, dessen Aquarelle und Zeichnungen von Tier-Studien bis Heiligen-Szenen und Landschaftsstücken eine Bandbreite und Farbigkeit ausweisen, die Auge und Herz erfreut.

Dass Pater Stephan selbst in jungen Jahren Architekt werden wollte, mag angesichts seiner Modellbau-Exponate nicht verwundern. Und die Stunden zu zählen, die er in seine maßstabsgetreu nachgebauten Kathedralen, Kirchen und Krippen-



penlandschaften investiert, wäre müßig. Streichhölzer, Zahnstocher, Pappe, Plexiglas, Kork verwandeln sich unter seinen geschickten Händen in weltbekannte Monumente der Kirchenbaukunst. Romanik und Gotik, Stadtarchitektur und Stabkirchen, Krippenlandschaften und Brückenbauwerke. Aus den Modellen und Reliefs, die er zunächst zur Veranschaulichung seiner Vortragsreihe „Schauen und Staunen“ bastelte, ist ein farbenfrohes und formenreiches Kaleidoskop ganz unglaublicher Exponate entstanden.

Vor diesem liebenswerten Reigen mönchischen Freizeit-Kunst-Hand-Werkes in der Klostersausstellung ist im wahrsten Sinne des Wortes und in Gänze Schauen und Staunen angesagt. Und der Betrachter darf – nachdem die Ausstellung nunmehr im Mai ihr Ende nimmt – zu weiterer ähnlich spannender Kreativ-Schau ermutigen. Denn sie zeigt eine ganz andere Seite mönchischen Lebens auf, als es uns tagtäglich in Kirche und Kloster begegnet.



Farbenfroh, heiter, bewundernswert: die Exponate von Br. Eugen, P. Stephan, P. Notker und Br. Wolfgang lassen die Bandbreite mönchischer Kreativität aufleuchten.



Beuroner Liturgie per Hörfunk rund um den Erdball:

Der Deutschlandfunk überträgt das Konventamt am Sonntag, 24.07.2011 zwischen 10.05 und 10.59 Uhr.

„Konzertsaal“ Abteikirche: Das Beuroner Musikleben



Im Sommer 2009 wurde ich von P. Prior Tutilo eher beiläufig gefragt, ob ich es mir vorstellen könne, die Organisation unserer Konzerte von ihm zu übernehmen, weil er die Arbeit neben seiner Tätigkeit als Cellerar nicht mehr leisten könne. Da es nun eine meiner vielen Schwächen ist, derlei Aufträge nicht ablehnen zu können, habe ich „ja“ gesagt, ohne näher zu wissen, was da eigentlich auf mich zukomme. Und das war und ist eine ganze Menge – wie ich schon sehr bald merken sollte...

Was meine Arbeit betrifft, muss man unterscheiden zwischen den Konzerten, die vom Verein der Freunde mit langjähriger Routine vorbereitet werden und solchen, welche von der Erzabtei direkt veranstaltet werden. Die erste Gattung ist für mich eher „pflegeleicht“ zu nennen, weil mir sehr viel Arbeit daran abgenommen wird. Vielleicht ist hier der Platz, um einmal einigen treuen Helfern namentlich zu danken: Allen voran ist als Koordinator Werner Schmid-Lorch zu nennen, zu welchem sich ein Stab von engagierten Mitarbeitern gesellt: Marion Bitzer und Ingeborg Pemsel, Anton Kohlöffel und Kurt Drach – und andere mehr.

Die Konzerte, bei welchen das Kloster selbst als Veranstalter in Erscheinung tritt, allen voran die Abtei-Musik im Donautal, machen meine Hauptarbeit aus. Als Ein-Mann-Betrieb geht einem die Arbeit niemals aus. Es ist für manchen nicht leicht vorstellbar, welcher Zeitaufwand mit einem einzigen Konzert verbunden ist; umgerechnet stecken in einer einzigen Minute Musik mindestens eine, eher zwei Stunden Vorbereitungszeit!

Die Abtei-Musik im Donautal ist eine noch relativ junge Konzertreihe, die erst seit dem Jahr 2007 besteht. Ins Leben gerufen wurde sie durch eine Initiative von Beate Hahn, welche eine eigene Künstler- und Konzertagentur besitzt und zu dieser Zeit neu in Beuron wohnhaft gewesen war. Es liegt die Idee zugrunde, in jeweils zwei Konzerten vor und nach den Sommerferien den Menschen eine Oase der Ruhe und Erholung von den Sorgen und Nöten des Alltags zu bereiten, den klösterlichen Raum und die Atmosphäre unserer Abteikirche mit einzubeziehen und wirken zu lassen und nicht zuletzt den Standort Beuron regional wie überregional noch fester als kulturellen Ort zu verankern. In den normalerweise eher „kleinen“ Konzerten treten professionelle Künstler aus dem In- und Ausland auf, welche teilweise Weltruhm besitzen. Um die Konzerte für die Menschen unserer Region erschwinglich zu machen, sind wir auf die Förderung durch Sponsoren angewiesen. Dieses Jahr wird zudem die 2. Beuroner Orgelakademie stattfinden, welche in die Abtei-Musik im Donautal integriert ist.

Doch wie sieht meine Arbeit nun konkret aus? – In Zusammenarbeit mit Frau Hahn müssen zunächst einmal die Konzerttermine festgelegt und die Musiker engagiert werden. Manchmal haben wir einen Künstler, den wir engagieren möchten, im Auge, der dann sein Programm im wesentlichen selbst bestimmt; es kommt aber auch vor, dass wir ein bestimmtes Werk zur Aufführung bringen wollen und dafür erst nach einem geeigneten Ensemble Ausschau halten müssen. Sodann müssen Plakate, Prospekte und Eintrittskarten entworfen, gedruckt und unter die Leute gebracht werden, die Öffentlichkeitsarbeit in Presse und Inter-

net muss vorangebracht werden, Räumlichkeiten z.B. im Gastflügel reserviert werden, der Kontakt mit den Künstlern gehalten werden und... und... und...

Seit ich das Amt des Beuroner „Konzertmeisters“ übernommen habe, habe ich mich bemüht, viele Dinge voranzutreiben beziehungsweise zu initiieren, wofür bislang niemand Zeit gehabt hat: Wir haben nun eine eigene Konzerthomepage (www.konzerte.erzabtei-beuron.de), die es zu pflegen gilt. Durch Sie und insbesondere durch unsere Präsenz bei www.kulturkurier.de werden viele Künstler und Agenturen auf uns aufmerksam und ich erhalte regelmäßig Konzertangebote aus aller Welt. Außerdem verfügen wir über einen Newsletter, zu dem man sich anmelden kann, um über unsere Konzerte auf dem Laufenden gehalten zu werden. Für die Abtei-Musik habe ich ein Logo entwerfen lassen und weiterverarbeitet. Die Ausstattung der Kirche für die Nutzung als Konzertsaal muss voran-

getrieben werden, d.h. es muss beispielsweise die Beleuchtung optimiert oder Notenpulte angeschafft werden. Dieses Jahr werden wir erstmalig ein Konzert für zwei Orgel aufführen können, wofür sich Br. Petrus eine Kommunikationsmöglichkeit für die beiden Organisten zwischen den Spieltischen auf der Empore und im Chor ausdenken wird. Ein weiteres Anliegen ist mir und vielen Mitgliedern des Freundesverein, unser wunderschönes Glockengeläute im Kirchenraum hörbar zu machen. Die Ideen und Wünsche gehen niemals aus...!

Die Konzertarbeit bereitet mir sehr viel Freude, weil ich kreativ tätig sein kann und mit vielen interessanten Menschen aus allen Gesellschaftsschichten zusammenkomme.

Bruder Lukas

Konzerte und Veranstaltungen 2011:

Sonntag, 15. Mai	17.00 Uhr	Schiedsrichterchor
Sonntag, 5. Juni	18.00 Uhr	Abteimusik im Donautal
Sonntag, 19. Juni	18.00 Uhr	Abteimusik im Donautal
Sonntag, 24. Juli	18.30 Uhr	Ludwigsburger Schlossfestspiele
Sonntag, 11. Sept.	18.00 Uhr	Abteimusik im Donautal
Sonntag, 25. Sept.	18.00 Uhr	Abteimusik im Donautal
Sonntag, 23. Okt.		Gospel Voices, Hearts & Souls
Sonntag, 9. Okt.		Konzert Angelika Wiedel
Sonntag, 9. Okt.		Mitgliederversammlung
Sonntag, 6. Nov.	17.30 Uhr	Kreisverbandsjugendorchester Sigmaringen
Freitag, 2. Dez.	19.30 Uhr	Bundeswehrkonzert
Montag, 26. Dez.	17.00 Uhr	Beuroner Chor

2012:

Sonntag, 6. Mai	17.00 Uhr	Stadtkapelle Tailfingen/Bundeswehrmusikkorps
Sonntag, 22. Juli	18.30 Uhr	Ludwigsburger Schlossfestspiele

Personalia

Am 10. Februar, am Fest der heiligen Scholastica, der Schwester des heiligen Benedikt, jährte sich zum sechzigsten Mal die Profess von **Vater Erzabt Hieronymus**. Seit er vor zehn Jahren von seinem hohen Amt zurückgetreten ist, verbringt er still und zurückgezogen seinen Ruhestand in unserer Gemeinschaft. Besonders der Pförtner dankt es ihm, dass er sich immer wieder zu außerordentlichen seelsorgerlichen Gesprächen zur Verfügung stellt.



Das nächste Jubiläum ließ nur einen Monat auf sich warten: **Bruder Wolfgang** feierte am Hochfest des heiligen Josef, den 19. März, seine Goldene Profess. Ver-

wandte aus seiner Heimat und der Reigen unserer ehrenamtlichen Mitarbeiter aus dem Kunstarchiv als seine persönlichen Gäste feierten mit ihm einen schönen Festtag. Wie bei uns an einer Goldenen Profess üblich, bekräftigte Bruder Wolfgang seine Gelübde, die er vor 50 Jahren versprochen hatte. Die dazu verwendete Urkunde hat Bruder Wolfgang nicht nur eigenhändig kalligraphisch geschrieben, sondern auch noch sehr schön mit „Buchmalereien“ geschmückt. Als äußeres Zeichen für die Würde des Alters überreichte ihm Vater Erzabt einen „Altersstab“, dessen oberes Ende in Form eines ägyptischen Henkelkreuzes geschnitzt ist. Diese Altersstäbe können durchaus

als Gehstock benutzt werden; nach altem Brauch dürfen die Jubelprofessen ihre Stäbe zu festlichen Gottesdiensten mit in den Chor nehmen. Ob dieser Brauch wieder einmal zum Leben erweckt werden wird? Jeder Stab ist ein individuelles Kunstwerk – zur Freude des Benutzers und des Betrachters.

Das Noviziatsjahr von **Bruder Severin** endete am 2. Mai. Nachdem der Konvent seine Zustimmung gegeben hatte, konnte Vater Erzabt der Bitte von Bruder Severin um Zulassung zur Profess entsprechen, so dass er am 3. Mai die Profess unseres Novizen entgegennahm. Bruder Severin versprach zunächst für drei Jahre Beständigkeit, klösterlichen Lebenswandel und Gehorsam nach der Regel des heiligen Benedikt und den Bestimmungen der Beurer Kongregation.

Unter den Personalmeldungen soll diesmal auch ein Mitarbeiter des Klosters gewürdigt werden, der seit 1948 bei uns tätig ist und in diesem April 80 Jahre alt wurde: **Karl Traub**. Seit seinen Lehrjahren – nur kurz unterbrochen durch eine krankheitsbedingte Pause – ist Herr Traub im Beurer Kunstverlag im Einsatz. Sein Metier ist die Buchhaltung. Und obwohl er schon 15 Jahre im offiziellen Ruhestand lebt, zieht es ihn täglich ins „Geschäft“, wo er Bruder Emmanuel väterlich zur Seite steht. Für diese außerordentliche Freundschaft und Treue zu uns möchten wir ihm hier auch einmal auf außerordentlich öffentliche Weise unseren Dank aussprechen! Ad multos annos! TB



Das Beurer Osterkreuz zog während der Karwoche und der Ostertage wieder Tausende Gläubige zur festlichen Osterliturgie in die Abteikirche.



Der neue Wallfahrtskalender

Der neue Wallfahrtskalender der Kloster- und Wallfahrtskirche Beuron ist da! Pünktlich zum Beginn der offiziellen Wallfahrtszeit im Mai wird der neue Kalender erscheinen. Die beliebte und bewährte Handreichung präsentiert sich zudem in neuem Outfit. Ab sofort liegt der Wallfahrtskalender samt aktueller Beilage in Beuron zur Mitnahme bereit.

„Es war uns ein Anliegen, den Pilgern und Besuchern unserer Wallfahrtskirche ein zweckmäßiges und zugleich ansprechendes Hilfsmittel an die Hand zu geben“, erläutert Wallfahrtsleiter Pater Sebastian OSB die Entstehung des Wall-

fahrtskalenders. So bietet die Form des „immer-währenden Kalenders“ einen grundlegenden Überblick und zugleich Verlässlichkeit.

Ab sofort liegen der neue Beuroner Wallfahrtskalender mit Monatsübersicht und reichhaltigem Infoteil sowie die Aktuelle Beilage mit Programmhinweisen für Mai – Oktober 2011 in der Klosterkirche, im Klosterladen und an der Klosterpforte kostenlos zum Mitnehmen bereit.

Weitere Informationen gibt es unter www.erzabtei-beuron.de (auch als Download) oder direkt bei Wallfahrtsleiter Pater Sebastian Haas-Sigel OSB (wallfahrt@erzabtei-beuron.de).

Sa., 28.05. - Erstkommunikantentag 2011

11.00 Uhr Eucharistiefeier mit den Kommunionkindern;
ca. 16.00 Uhr Abschluss mit Aussendungsfeier

Do., 02.06. – Christi Himmelfahrt

10.00 Uhr Pontifikalamt mit Priesterweihe von Bruder Methodius Völkel OSB durch Erzbischof Dr. Robert Zollitsch
Bitte beachten:
Heute geänderte Gottesdienstzeiten!
12.00 Uhr Hl. Messe (statt 11.15 Uhr)
17.00 Uhr Rosenkranz (statt 14.15 Uhr)
18.00 Uhr Vesper (statt 15.00 Uhr)

So., 05.06. – Primiz des Neupriesters

P. Methodius Völkel OSB
10.00 Uhr Primizhochamt; anschl. Spendung des Primizsegens in der Gnadenkapelle

Fr., 03.06. – Sa., 11.06.

jeweils um 17.00 Uhr Rosenkranzgebet & Pfingstnovene (am So., 05.06. bereits um 14.00 Uhr!)

Mo., 13.06. – Pfingstmontag

14.00 Uhr Pfingstliche Marienandacht (148 Jahre Beuroner Wallfahrt)

Di., 26.07. – Hll. Joachim und Anna

Zugwallfahrt zum „Anna-Tag“
Gottesdienste wie an Werktagen außer:
11.00 Uhr Pilgerhochamt
14.15 Uhr Rosenkranzgebet
15.00 Uhr Wallfahrtsandacht mit Predigt und Sakramentalem Segen

So., 14.08. – Vorabend von Mariä Himmelfahrt

Gottesdienste wie an Sonntagen außer:
19.30 Uhr Komplet in der Abteikirche
20.00 Uhr Lichterprozession ins Liebfrauental

Do., 15.09. – Mariä Schmerzen

Fest des Beuroner Gnadenbildes
08.00 Uhr Hl. Messe am Gnadenaltar
18.45 Uhr Wallfahrtsandacht

KIRCHENFÜHRUNGEN FÜR KINDER MIT BRUDER MAURUS OSB

Sonntags, 10.07., 17.07., 31.07., 07.08., 14.08., 04.09., 18.09. – Treffpunkt jeweils 13.15 Uhr vor der Klosterbuchhandlung

SEGENSFEIER FÜR ELTERN, DIE EIN KIND ERWARTEN

Fr., 01.07. – Vorabend von Mariä Heimsuchung
19.00 Uhr Segensfeier (Abteikirche)



Neues aus dem Beuroner Kunstverlag

Beuroner Begleiter:

Notburg Geibel,
P. Mauritius Sauerzapf OSB

- Unter Flügeln geborgen

Das Engel-Gebetbuch für die ganze Familie
Format 11 x 16cm,
104 Seiten
Hardcover, Lesebändchen
ISBN 978-3-87071-185-6
11,90 €



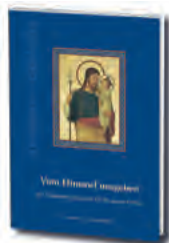
- Unter deinem Schutz

Das Marien-Gebetbuch für die ganze Familie
Format 11 x 16cm,
128 Seiten
Hardcover, Lesebändchen
ISBN 978-3-87071-202-0
11,90 €



- Vom Himmel umgeben

Das Heiligen-Gebetbuch für die ganze Familie
Format 11 x 16cm,
128 Seiten
Hardcover, Lesebändchen
ISBN 978-3-87071-217-4
11,90 €



Ab September 2011 lieferbar :

- Vom guten Hirten getragen

Das Jesus-Gebetbuch für die ganze Familie
Format 11 x 16cm, ca. 120 Seiten
Hardcover, Lesebändchen
ISBN 978-3-87071-252-5 11,90 €



Mitten drin in der Vorarbeit für ein weihnachtliches Kompendium rund um die Epiphanie, eines der wichtigsten Feste im liturgischen Jahreskalender des Klosters sind derzeit die Sänger der „Beuroner Schola“. Kantor Pater Dr. Stephan Petzold und Verlagsleiter P. Mauritius Sauerzapf wollen die erfolgreiche Serie der Beuroner Klangbücher fortsetzen mit einer CD der Gregorianik zum Dreikönigsfest. Eingebunden ist der Tonträger mit Aufnahmen der Fest-Liturgie in ein reich bebildertes, von Notburg Geibel getextetes Büchlein über Geschichte, Geschehen, Symbolgehalt und Brauchtum der Heiligen Drei Könige.

Das Klangbuch ist ab Herbst 2011 im Buchhandel.

Notburg Geibel, Stephan Petzold OSB
Wir haben den Stern gesehen
Format 18,5 x 17,5 cm, ca. 100 Seiten,
ISBN 978-3-87071-250-1
ca. 19,90 €

Führer-Reihe:

Erzabtei Beuron Kloster – Kirche – Umgebung

Mit Wandertipps!
Format 13,5 x 19 cm, 56 Seiten, geheftet,
ISBN 978-3-87071-186-3 5,00 €

Beuron Monastery and Pilgrimage Church Monastère et Église de Pèlerinage

Format 13,5 x 19 cm, 32 Seiten, geheftet,
ISBN 978-3-87071-187-0 4,00 €

Kloster- und Wallfahrtskirche St. Martin, Beuron

Format 13,5 x 19 cm, 48 Seiten, geheftet,
ISBN 978-3-87071-180-1 4,00 €



Farbig - handlich – informativ:

Die Beuroner Klosterführer sind eine wahre Fundgrube an Kompaktwissen über unser Kloster und seine Umgebung. Ein Muss selbst für denjenigen, der meint, die Abtei zu kennen wie seine eigene Westentasche. Mithilfe der Beuroner Führer – für jede Westentasche geeignet – gelingt das in jedem Fall. Damit die Besucher auf dem aktuellen Stand in und ums Kloster zu bleiben, hat Verlagsleiter Pater Mauritius in übersichtlicher Darstellung und in lesefreundlicher Überarbeitung gesorgt. Die drei attraktiv aufgemachten Bändchen sind ein Präsent, das Freude macht. Das erste geht detailliert auf die Kunstwerke der Abteikirche ein, über die keiner besser Bescheid weiß

als der Beuroner Benediktiner Pater Augustinus Gröger. Im zweiten hat P. Mauritius selbst alles an Wissens- und Sehenswertem aus Geschichte, Ausstattung und Sehenswürdigkeiten in und um Kloster und Klostertal zusammengetragen und überarbeitet. Und ein drittes ist in englischer und französischer Sprache eigens für die Gäste aus dem Ausland aufgelegt worden. Die gute und reichhaltige Bebilderung der Klosterführer macht Lust auf mehr. Denn bereits die empfehlenswerte Kompakt-Lektüre zeigt:

Unser Kloster, die Benediktiner-Erzabtei Beuron, ist mehr als eine Reise wert.



Beitrittserklärung

zum Verein der Freunde der Erzabtei St. Martin e. V., Abteistraße 2, 88631 Beuron

Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zum Verein der Freunde der Erzabtei St. Martin zu Beuron e.V.

(Bitte in Druckbuchstaben ausfüllen)

Name, Vorname _____

Straße/PLZ/Ort _____

E-Mail-Adresse _____

Der Mindestjahresbeitrag beträgt 10 €.

Ich ermächtige den Verein, den Mitgliedsbeitrag von meinem Konto abzubuchen.

Zusätzlich ermächtige ich den Verein, jährlich eine Spende von € _____ von meinem Konto abzubuchen.

Name der Bank: _____

BLZ/Konto: _____

(Ort, Datum)

(Unterschrift)

Die Spendenbescheinigung wird zugesandt.

Der Verein der Freunde der Erzabtei St. Martin zu Beuron e. V. ist per Bescheinigung des Finanzamtes Sigmaringen als gemeinnütziger, besonders förderungswürdiger Verein anerkannt.

Bitte heraustrennen oder kopieren und schicken an:

Verein der Freunde der Erzabtei St. Martin e. V.,
Abteistraße 2, 88631 Beuron



Seelenflug[®]

Deine Seele sucht ein Leben lang
Nach einem Platz, wo sie glücklich sein kann
Sie will sich stolz und frei bewegen
Aus aller Mühsal hoch erheben
Und mit weit geöffneten Schwingen
Schweben über der Welt und den Dingen

Auszug aus „Ruheplatz am Wasser“ –
Botschaften aus dem Tal der Mönche –
Beuroner Kunstverlag ISBN 978-3-87071-198-6



Infobrief Nr. 37/2011

Herausgeber: Verein der Freunde und Erzabtei
St. Martin zu Beuron e.V.

© Beuroner Kunstverlag

Redaktion, Konzeption, Text und Fotos: © Notburg Geibel

Redaktionsbeirat: Werner Schmid-Lorch,

Pater Prior Tutilo Burger, Pater Mauritius Sauerzapf

Gestaltung, Druck: Glückler Druck + Grafik, Hechingen